



Evangelische Kirchgemeinde Vaz/Observaz



Sonntagsgottesdienst vom 22.3.2020

Pfrn. Claudia Gabriel
Von Wahrheit und Lüge

Joh. 8,40 Jesus sagt: „Nun aber wollt ihr mich töten, mich, einen Menschen, der euch die Wahrheit gesagt hat, die ich von Gott gehört habe.“

Eröffnung

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus,
der Vater des Erbarmens und der Gott allen Trostes.
Er tröstet uns in all unserer Bedrängnis,
so dass auch wir andere in all ihrer Bedrängnis zu trösten vermögen
mit dem Trost,
mit dem wir selbst von Gott getröstet wurden.

Amen.

Liebe Alle

Wo immer Sie und Ihr sein mögt. Ich hoffe, Sie seien wohlauf. Mit den Worten oben hat der Apostel Paulus seinen zweiten Brief an die Gemeinde in Korinth begonnen. Ich fand das sehr passend für den Anfang meines ersten schriftlichen Sonntagsgottesdienstes in dieser schwierigen Zeit.

Ich bin nicht Pauline, aber ich gebe mein Bestes. Wir befinden uns unversehens in einer noch nie dagewesenen Lage. Einerseits. Andererseits aber auch nicht, denn wir befinden uns auch in der Passionszeit, so wie jedes Jahr. In dieser Zeit zwischen Fasnacht und Ostern, in der sich Christinnen und Christen seit alters her an diese traurige Geschichte erinnern, die damit endete, dass Jesus, der Sohn Gottes, an Karfreitag unschuldig zu Tode gefoltert wurde. Es war eine Geschichte von menschlichem Versagen und menschlicher Bosheit, eine Geschichte mit Pleiten, Pech und Pannen und unglücklichen Abhängigkeiten, Fehleinschätzungen, Feigheit, fehlgeleiteten wirtschaftlichen Interessen usw. Diese nur allzu menschlichen, sehr unglücklichen Verstrickungen führten vor rund 2000 Jahren zum Tod vom Sohn Gottes. An Karfreitag. Alles war zu Ende, es wurde dunkel auf der Erde, möglicherweise floh sogar Gott vor den Menschen, als nämlich im Tempel der Vorhang zerriss und die Erde bebte. Die Menschen hatten es getan. Sie hatten so halb aus Versehen das Schlimmste geschafft. Aus. Fertig. Aus? Fertig? Nein. Durch ein göttliches Wunder: Nein. An Ostern verzieh Gott den Menschen und zeigte Erbarmen. Er war gross und strahlend wieder da in seiner ganzen wunderbaren Kraft – Jesus Christus auferstand vom Tod.

Heute befassen wir uns, so wie bereits letzten Sonntag, noch einmal mit Streitgesprächen, die Jesus in Jerusalem am Tempel führte. Und mit der Frage der Wahrheit.

Gebet

Guter Gott

Wir danken Dir, dass du uns nicht verlässt, was immer kommt.

Wir danken Dir, dass Du uns auf der Welt haben wolltest

Und dass Du uns liebst als Deine Kinder.

Wir danken Dir für alles Gute im Leben.

Für jede Freude, die wir erleben.

Für alles Schöne.

Für die Menschen, die uns gern haben und die wir gern haben,
selbst wenn wir sie jetzt nicht sehen können.

Wir danken Dir, dass Du bei uns bist,
selbst dann, wenn wir Dich einmal nicht spüren.

Wir dürfen auf Deine Liebe vertrauen

sogar noch mehr als wir auf die Liebe unserer Nächsten vertrauen dürfen,
die wir im Moment nicht sehen können.

Dafür danken wir Dir.

Amen.

Verkündigung

Schriftlesung Gen. 15,1-6

Unser erster Bibeltext heute kommt aus dem Alten Testament. Es handelt sich um die Geschichte, wie Gott dem Stammvater Abraham einen Sohn versprach, obwohl Abraham und seine Frau Sara schon uralt waren. Abraham hatte Mühe es zu glauben, aber er brachte es dennoch fertig, Gott zu vertrauen. Während Sara nur schon über den blossen Gedanken lachte. Doch Gott strafte Saras Lachen Lüge: Er hielt Wort, wie wir wissen, und die betagte Sara wurde schliesslich doch noch schwanger und gebar Isaak. Aus Isaaks Nachkommen entstand das Volk Israel. Das Versprechen von Gott an Abraham lautete wie folgt:

Da erging das Wort des Herrn an Abram in einer Schauung: Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild. Dein Lohn wird sehr gross sein.

Abram aber sprach: Herr, Herr, was willst du mir geben, da ich kinderlos dahingehe und Elieser aus Damaskus Erbe meines Hauses wird? Und Abram sprach: Du hast mir keinen Nachkommen gegeben; so wird mein Haussklave mich beerben.

Aber sieh, es erging an ihn das Wort des Herrn: Nicht dieser Sklave wird dich beerben, sondern dein leiblicher Sohn, er wird dein Erbe sein. Und Gott führte Abraham nach draussen und sprach: Blicke auf zum Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst. Und Gott sprach zu Abraham: So werden deine Nachkommen sein.

Und Abraham glaubte dem Herrn, und das rechnete Gott Abraham als Gerechtigkeit an.

Evangelium Joh. 8,30-36

Ich lese nun einen Text aus dem Johannesevangelium. Die Geschichte vom Leben und vom Sterben von Jesus, so wie Johannes sie erzählt, fängt schon an mit einer Klarstellung. Dort lesen wir, wie das gewesen sei mit diesem Sohn Gottes. Johannes ordnet stets alles gleich ein, noch während er es erzählt. Die Leserinnen und Leser wissen von Anfang an alles und können zwischen den Zeilen lesen, während die Personen, die in der Geschichte vorkommen, ein Brett vor dem Kopf haben. Bei Johannes geht Jesus bereits vor Palmsonntag einmal nach Jerusalem, zum Laubhüttenfest. Dort zieht er sein späteres Unglück bereits auf sich. Er diskutiert am Tempel und schafft sich damit nicht nur eine Anhängerschaft, sondern auch viele Feinde. Es wirkt fast so, als errege Jesus absichtlich den Zorn dieser Menschen, die Johannes etwas abschätzig als „die Juden“ bezeichnet – dabei war Jesus ja selber ein Jude. Jesus ist ziemlich arrogant und erklärt ständig zwischen den Zeilen, dass er der Sohn Gottes sei. Diese Idee liegt für seine Zuhörer, diese so genannten Juden, derart jenseits ihres Horizontes, dass sie nur Bahnhof verstehen.

Die jüdischen Zuhörer entgegneten Jesus: Unser Vater ist Abraham. Jesus sagt zu ihnen: Wärt ihr Abrahams Kinder, würdet ihr die Werke Abrahams tun.

Nun aber wollt ihr mich töten, einen Menschen, der euch die Wahrheit gesagt hat, die ich von Gott gehört habe. Das hat Abraham nicht getan. Ihr tut die Werke eures eigentlichen Vaters.

Da sagten sie zu ihm: Wir sind nicht aus Unzucht hervorgegangen; wir haben einen einzigen Vater, Gott. Jesus sagt zu ihnen: Wäre Gott euer Vater, würdet ihr mich lieben. Denn von Gott bin ich ausgegangen und gekommen. Nicht von mir aus bin ich gekommen, sondern er hat mich gesandt.

Warum versteht ihr meine Rede nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt.

Predigt

Liebe Gemeinde

Kennen Sie das? Etwas wirkt so unwahrscheinlich, dass wir den Gedanken gar nicht erst verfolgen und es gleich zur Seite legen. Obwohl es zu 100 Prozent wahr ist. Hätte uns jemand vor vier Wochen gesagt, dass uns all das passieren würde was uns letztthin passiert ist und dass wir heute so leben würden wie wir jetzt leben – hätten wir es geglaubt? Dass wir einander nicht mehr berühren, dass wir Freunde und Verwandte nicht mehr sehen, dass wir völlig unbegründet ein schlechtes Gewissen haben, wenn wir nur schon draussen spazieren gehen? Dass die Bergbahnen von einem Tag auf den anderen stillstehen und das Dorf wie leergefegt ist? Dass wir in den Läden nichts mehr kaufen können ausser Medikamente und Lebensmittel? Dass Panik herrscht vor einem Virus? Die Meisten von uns hätten sich an den Kopf gegriffen.

Manche Dinge sind eben einfach nicht vorstellbar. Die passieren vielleicht anderswo, irgendwo an einem exotischen Ort, aber doch nicht hier, nicht in unserem Leben. Wissen wir, was in zwei Wochen ist? Keine Ahnung. Aber Achtung: Ab jetzt sind wir bereit. Jetzt sind wir auf so ziemlich alles gefasst. So sehr, dass Einige in Panik oder in eine Depression kippen oder die wildesten Verschwörungstheorien entwickeln. Zu viel allein zu sein, macht es noch schlimmer.

Irgendwie so muss es für die so genannten Juden in dieser Geschichte gewesen sein, als Jesus ständig behauptete, er sei der Sohn Gottes. Sohn Gottes? Hier in Jerusalem? Der da, der vor uns steht? Dieser abgehalfterte ehemalige Bauarbeiter auf Wanderschaft aus Nazareth? Nie. Sohn Gottes auf der Welt? Sowieso nicht. Vielleicht, irgendwann, irgendwo, man sagt ja der Messias käme irgendwie. Aber hier in unserem Leben? Nein. Der spinnt, der hat einen Dämon. Das kann gar nicht sein. Gut, er kann schön predigen und man sagt, er tue Wunder. Und so wirklich vorwerfen können wir ihm ja auch nichts, ausser einem ausgeprägten Selbstbewusstsein. Ist ja auch spannend zuzuhören, zugegeben. Aber gleich der Sohn Gottes? Vergessen wir es, aber sofort. DAS GIBT ES NICHT. Vielleicht in der Zukunft einmal. Vielleicht woanders. Aber nicht jetzt und hier.

Das 8. Kapitel des Johannes-Evangeliums, wo Jesus in Jerusalem beim Laubhüttenfest „den Juden“ begreiflich machen will, dass er der Sohn Gottes ist, hat in der Geschichte der Menschheit viel Schaden angerichtet. Unser Text hat nämlich eine wüste Fortsetzung. Jesus verzweifelt langsam an Beschränktheit seiner Zuhörer und versteigt sich zur Aussage, sie seien Söhne des Teufels, Söhne des perfekten Lügners also, Mörder. Jesus sagt, sie glaubten lieber Lügen, als die Wahrheit zu akzeptieren. Und lieber als die Wahrheit zu akzeptieren, würden sie ihn, Jesus, unschuldig töten wollen.

Das alles schrieb Johannes aber Jahrhunderte vor den Kreuzzügen und dem Holocaust. Er konnte von den späteren Judenverfolgungen noch nichts wissen. Zu seiner Zeit ging es den Juden im römischen Reich deutlich besser als den Christen. Die Christen waren damals eine kleine jüdische Sekte, der man alles Üble nachsagte, die man verleumdete und die man verfolgte.

Doch wie viel Schaden hat Johannes unwissentlich angerichtet. Bis heute werden Juden bisweilen in Karikaturen gezeichnet mit körperlichen Merkmalen des Teufels. Und jahrhundertlang wurden sie verfolgt als so genannte Gottesmörder. Ja. Manche Menschen töten lieber, als die Wahrheit zu sehen. Bis heute.

Denn die Wahrheit ist diese: Diese Juden im Kapitel 8 des Johannesevangeliums, das ist nicht irgend so ein fremdes Volk, auf das wir mit dem Finger zeigen könnten. Die Juden in dieser Geschichte, das sind wir selber. Immer und immer wieder. Denn immer und immer wieder stempeln wir doch Dinge, die uns als völlig unwahrscheinlich erscheinen, als unmöglich ab, wischen sie beiseite, gucken sie gar nicht erst an und machen lieber die Überbringerin der Nachricht fertig, als die Möglichkeit einzuräumen, dass es vielleicht wahr sein könnte. Das ist zutiefst menschlich.

Und es ist ja auch nicht nur falsch. Denn hat uns dieser Reflex nicht schon oft davor bewahrt, Betrügern, Hochstaplern und Scharlatanen auf den Leim zu kriechen? Halunken und Manipulateuren, die uns mit allen Mitteln unglaubliche Geschichten glaubhaft machen wollten um von uns zu profitieren? Wir brauchen diesen Reflex!

Und doch. Und doch. Gerade weil wir diesen Reflex haben und weil er so stark ist, brauchen wir auch noch etwas anderes: Ein Gegenprogramm. Das versucht Jesus seinen Zuhörern hier derart verzweifelt beizubringen, dass er sich zu schlimmen Aussagen versteigt.

Denn etwas Zweites ist ebenfalls zutiefst menschlich: Wenn wir uns dann einmal dazu durchgerungen haben, das Unvorstellbare zu glauben, wie oft können wir dann nicht mehr aufhören, uns immer noch mehr vorzustellen. Besonders, wenn es sich um unvorstellbar schlimme Dinge handelt. Entwickeln wir dann nicht eine endlose Phantasie, um es uns noch schlimmer vorzustellen, womöglich bis das Gute hinter unseren Horizont gerückt ist und wir nur noch das Schlimme sehen? Kommt das jemandem von Ihnen jetzt bekannt vor? Wem es noch nicht bekannt vorkommt, der oder die sollte sich darauf gefasst machen, dass sich dieser Gemütszustand in den kommenden Tagen und Wochen im dümmsten Fall einstellen könnte. Es wäre normal und menschlich. Aber es wäre eine Lüge.

Denn die Wahrheit ist diese: Es gibt nie nur das unglaublich Schlimme, auch wenn wir gerade einmal nur dieses sehen können. Das unvorstellbar Gute, das existiert immer auch. Aber wir haben bisweilen eine unglaubliche Mühe, dies zu glauben. Daran verzweifelt Jesus in unserer Geschichte fast, das lässt ihn ausfällig werden. Die Nachricht, dass er der Sohn Gottes ist, der zu den Menschen gekommen ist um sie mit Worten und Taten zu retten, um ihnen zu zeigen, dass Gott sie liebt wie gute Eltern ihre Kinder lieben... Und der den Menschen am Ende erst durch seinen Tod und das was nachher kommt zeigen wird, dass Gottes Liebe grösser ist als alles und dass Gott den Menschen Neuanfänge ermöglicht auch dort wo keine möglich zu sein scheinen. Diese grossartige Nachricht können die Menschen derart nicht glauben, dass sie Jesus zuerst töten müssen und das Wunder von Gottes Neuanfang selber erleben, bevor sie es vielleicht?....manchmal....? glauben, und mit etwas Glück hin und wieder oder auch öfter darauf vertrauen können. Für uns Leserinnen und Leser der Geschichte ist diese Beschränktheit deprimierend und frustrierend. Wie deprimierend und frustrierend muss es aber erst für Jesus selber gewesen sein, der wusste, er würde umgebracht werden!

Also. Um Jesu willen. Weil er als Unschuldiger zu Tode gefoltert worden ist. Weil er die Menschen geliebt hat und mit ihnen Erbarmen hatte, obwohl sie es so oft nicht verdienten. Weil wir uns so aufregen über diese „Juden“ in der Geschichte, die das Gute nicht sehen können, das Gott ihnen in ihr Leben gesetzt hat und die deswegen genau das Falsche tun und eine Katastrophe verursachen. Um Jesu willen: Glauben wir es! Vertrauen wir darauf! Gott liebt uns so sehr, dass er uns seinen einzigen Sohn geschickt hat, damit die Menschen erleben konnten, wie es gemeint ist. Glauben wir es! Es gibt sie, die Hoffnung, auch für uns, selbst in Momenten, wo wir keine haben. Gott liebt uns und er ist bei uns, selbst dann, wenn wir ihn nicht spüren. Und Gott ermöglicht uns immer und immer wieder auf seine eigene wundersame Weise Neuanfänge, selbst dann, wenn es nach menschlichem Ermessen unmöglich ist. Das Schlimme hat nicht das letzte Wort, selbst dann nicht, wenn wir nur noch das Schlimme sehen können.

Nehmen wir uns gerade jetzt die Freiheit, um auf all das zu vertrauen und daran festzuhalten! Es lebe die Freiheit!

Amen.

Fürbitte

Guter Gott wir beten für alle Menschen, sich jetzt einsam und verlassen fühlen und die nur noch das Schlimme sehen können. Zeig dich ihnen und lass sie sehen, dass dies nicht alles ist. Zeig ihnen, dass Menschen da sind, die sich um sie sorgen und die sie liebhaben, auch wenn sie diese Menschen vielleicht nicht sehen können.

Wir bitten dich für die Kranken, ob mit oder ohne Virus, und für die, die Angst haben zu erkranken. Gib ihnen Vertrauen und Lebenskraft.

Guter Gott wir beten für all die Menschen, die jetzt zum ersten Mal seit langem für lange Zeit zusammengepfercht sind, Familien und Ehepaare. Gib, dass die Beziehungen daran wachsen, und dass diese Fast-Quarantäne Wunden heilt, nicht neue schafft.

Guter Gott wir beten für die Mächtigen in Politik und Wirtschaft. Gib ihnen Weisheit und Augenmass, so dass sie die richtigen Entscheide fällen. Gib, dass sie unsere Wirtschaft nicht aus reiner Panik oder aus kleinlichen Eigeninteressen sinnlos ruinieren. Wir bitten auch für alle Menschen um eine gesunde Perspektive und um gesunden Menschenverstand. Schick etwas von Deiner göttlichen Weisheit auf die Welt.

Guter Gott halt Du nach wie vor Deine schützende Hand über die Menschen und Tiere in Brienz. Bis der Berg sich beruhigt hat.

Guter Gott wir danken Dir, dass wir mit allem zu dir kommen dürfen. Du weißt, was gut ist für diese Welt. Mach Du etwas Gutes aus unseren Anliegen.

Unser Vater im Himmel
Geheiligt werde Dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
Und vergib uns unsere Schuld
Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung
Sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft
Und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Segen

Gott segne euch und behüte euch.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Gott wende sich euch zu und gebe euch Frieden.

Amen.

Bleiben Sie gesund und behütet, Gott sei mit Ihnen!

Ihre

Pfrn. Claudia Gabriel

081-384 32 22

claudia.gabriel@gr-ref.ch

Neu: Tägliche Fürbitte

Ab Montag, dem 23.3.2020 verschicken wir per E-Mail einen täglichen Brief mit einer spirituellen Aufmunterung und einem Fürbittegebet. **Sie dürfen mir gerne per E-Mail oder per Telefon Anliegen mitteilen, die in dieses Gebet einfließen sollen.** Sofern Sie interessiert sind und Internet haben, registrieren Sie sich bitte für den Brief auf unserer Website www.evangelische-kirche-lenzerheide.ch. Wenn Sie dies nicht können, melden Sie sich per Telefon oder per E-Mail bei mir, Pfrn. Claudia Gabriel, und ich registriere Sie. Wer keinen Internetzugang hat aber dennoch interessiert ist, soll sich unbedingt ebenfalls bei mir melden. Wir werden versuchen, die täglichen Briefe denen, die es brauchen, in den Briefkasten zu legen. Die Briefe werden überdies in der Kirche aufliegen.

Die Evangelische Kirchgemeinde Lenzerheide Vaz/Obervaz und Lantsch informiert:

Aufgrund der Anordnungen des Kantons Graubünden vom 16. März 2020 zum Coronavirus sind alle Gottesdienste und sämtliche kirchlichen Veranstaltungen bis auf Weiteres abgesagt.

Das Bergkirchlein Lenzerheide ist aber wie gewohnt für Besucherinnen und Besucher geöffnet. Dort liegt auch spirituelle Unterstützung und Information auf. Ab heute täglich.

Seelsorge-Besuche werden nur noch in äusserst dringenden Fällen vorgenommen. Für telefonische Seelsorge steht Pfrn. Claudia Gabriel unter 081-384 32 22 zur Verfügung.

Abdankungen finden bis auf Weiteres nur im engsten Familienkreis direkt auf dem Friedhof statt. Grössere Abdankungsgottesdienste in der Kirche müssten bei Bedarf später nachgeholt werden.

Wir informieren Sie über «Novitats», über die diversen Schaukästen, Aushänge und Auslagen in der Kirche und auf www.evangelische-kirche-lenzerheide.ch. Wir arbeiten an Verbesserungen der Website, damit wir noch besser digital zu Ihnen gelangen können. Wir entschuldigen uns für noch bestehende Unzulänglichkeiten.